

Schuld und Verrat: Seelsorger als Stasi-Spitzel

Die Autorin Marianne Subklew-Jeutner präsentiert im Brandenburger Dom ihr Buch über den Pfarrer Eckart Giebeler

Von Heike Schulze

Brandenburg/H. Es lässt sich nicht in wenigen Zeilen unterbringen, was Leben und Arbeit des früheren Brandenburger Gefängnispfarrers Eckart Giebeler ausmachten. Marianne Subklew-Jeutner hat ein ganzes Buch dafür gebraucht. Am Montagabend las sie im Sommerrefektorium des Doms in Brandenburg an der Havel daraus vor. Sie regte eine Diskussion an, die lange über das offizielle Ende der Veranstaltung andauerte. Der Förderkreis des Brandenburger Doms hatte dazu eingeladen.

Pfarrer Giebeler, der Zeit seines Lebens nicht in kirchlichem Dienst stand, sondern als Angestellter des Ministeriums des Innern der DDR und parallel dazu 30 Jahre als inoffizieller Mitarbeiter IM „Roland“ arbeitete, war über Jahre der einzige hauptamtliche Gefängnisseelsorger in der DDR. Seine IM-Tätigkeit endete mit der friedlichen Revolution 1989 und der damit einhergehenden Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

Er selbst veröffentlichte 1992 seine Autobiografie: „Ein Mann bricht sein Schweigen“. Er stellt sich darin selbst als einen Mann dar, der unter großen persönlichen Opfern für die ihm anvertrauten Strafgefangenen viel getan hat – seelsorgerliche Arbeit für tausende Häftlinge, Gottesdienste, die er in den Strafvollzugseinrichtungen weit über das heutige Land Brandenburg hinaus organisiert hatte und kleine Dienste, mit denen er Gefangenen das Leben etwas erleichtern konnte.

Sein Sohn Thomas Giebeler ist im Besitz von mehr als 300 Briefen dankbarer Strafgefangener, für die sein Vater immer wieder ein Lichtblick im trostlosen Gefängnisalltag war. Das schrieb er Subklew-Jeutner, die aus dieser Mail den 90 Gästen zitierte.

Über die andere Seite seiner Arbeit schreibt Giebeler nicht. Sein tausendfacher Bruch des Beichtgeheimnisses und damit des höchsten Gutes der Kirche – des Vertrauens – ist nicht verzeihlich. Subklew-Jeutner arbeitete in ihrer Studie diese Seite seines Lebens detailliert und gründlich auf.

Im Podium sitzen neben Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur und Subklew-Jeutner, die Pfarrerin Cornelia Radeke-Engst und die Zeitzeugen Eckart Hübener und der Pfarrer Johannes Drews.

Eckart Hübener hatte als Strafgefangener den Seelsorger Giebeler in einer wenig vertrauenerweckenden Situation erlebt und bezeichnete dessen Gottesdienste als „soone Karikatur“ und „Markt für die Ge-



Volles Haus: Viele Zuhörer sind zum Vortrag über Eckart Giebeler, den früheren Gefängnisseelsorger und Stasi-Spitzel, ins Sommerrefektorium des Doms gekommen. Unter den Gästen sind auch der katholische Gefängnisseelsorger Johannes Drews (rechts) und daneben Eckart Hübener.

FOTOS: HEIKE SCHULZE

fangenen“. Johannes Drews ist katholischer Gefängnisseelsorger in Brandenburg an der Havel und hatte Eckart Giebeler als Kollegen und Nachbarn im Pfarrkonvent kennengelernt.

Aus dem Publikum kommen sehr emotionale Diskussionsbeiträge. Werner Kubina, lange Jahre Leiter



Die Geschichte von Eckart Giebeler ist in ihren individuellen Dimensionen die Geschichte einer persönlichen Tragik.

Marianne Subklew-Jeutner
Autorin

des Wichernhauses in Brandenburg an der Havel, erzählt, dass Giebeler beim monatlichen Pfarrkonvent in seinen Räumen immer das Geschirr in die Küche räumte und sie sich dann in netter Atmosphäre gut unterhalten hätten.

Später fand er diese Gespräche und seine Antworten auf Fragen in seiner Stasiakte wieder, hat nur noch Verachtung für ihn übrig und muss sich noch immer beruhigen, wenn er nur an ihn denkt. „Perfide“ findet es eine Lehrerin des Domgymnasiums, dass man Giebeler Tonbandgeräte samt Bändern zur Verfügung stellte, die angeblich zum Einspielen von Orgelmusik bei Gottesdiensten dienen sollten.

Eine ältere Dame aus dem Publikum erinnert sich: „Ich versteh das nicht. Wir waren Nachbarn, seine Frau und er waren immer freundlich. Und sie haben sogar ein Kind adoptiert.“

Ein anderer Besucher sprach auch von der jahrelangen und sehr einsamen Arbeit Gieblers, einem immer Alleingelassenen. Diesen



Die Autorin Marianne Subklew-Jeutner präsentiert eine Aktenkopie bei ihrem Vortrag zu Eckart Giebeler.

Gedanken greift auch Heilgard Asmus, Generalsuperintendentin für den Sprengel Potsdam der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, auf und beantwortet die Frage, ob die Kirche in

diesem Fall versagt hätte, eindeutig mit ja.

In der Schlussrunde kommen noch einmal Fragen zur immer wieder notwendigen und gründlichen Aufarbeitung von Themen der jün-

geren deutschen Geschichte, Schuld und Vergebung zur Sprache. Radeke-Engst hat mit diesem Thema noch nicht abgeschlossen.

Drews spricht sich für intensive persönliche Kontakte aus und gibt zu bedenken, dass das Schweigegebot der Seelsorger nicht nur Vorteil, sondern auch schwere Last sein kann. Zeitzeuge Hübener ist zum Verzeihen durchaus bereit, aber erst nach einem klaren Bekenntnis von Schuld.

„Die Geschichte von Eckart Giebeler ist in ihren individuellen Dimensionen die Geschichte einer persönlichen Tragik. Aber sie ist auch eine Geschichte von Schuld und Verrat, ungeklärtem kirchlichen Leitungsverhalten und letztlich einer Suche nach Zugehörigkeit“, fasst Subklew-Jeutner unübertroffen klar das Leben und Wirken Gieblers zusammen.

Info Das Buch: Marianne Subklew-Jeutner: Schattenspiel. Pfarrer Eckart Giebeler zwischen Kirche, Staat und Stasi. Metropol, 456 Seiten, 24 Euro.